

# Der Freie Schwarzwälder

## Wildbader Anzeiger und Tageblatt mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint an allen Werktagen. Abonnement in der Stadt vierteljährlich M. 1.35 monatlich 45 Pf. Bei allen würt. Postämtern und Boten im Orts- u. Nachbarortverkehr viertel M. 1.35, ansonsten M. 1.35, hierzu Bestellgeld 30 Pf. Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.  
Verkundigungsblatt  
des kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,  
Enzklösterle u.  
während der Saison mit  
amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg.  
Ausdrücke 10 Pfg., die Kleinspaltige Garnanzelle.  
Reklamen 15 Pfg. 60  
Pfeilzeile.  
Bei Wiederholungen entspr.  
Rabatt.  
Abonnements nach Uebereinkunft.  
Telegramm-Adresse:  
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 50.

Donnerstag, den 29. Februar 1912.

29. Jahrg.

### Deutsches Reich. Aus dem Reichstag.

w. Berlin, 27. Februar.

Der Bundesratspräsident Staatssekretär Delbrück. Der Präsident eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 20. Ein scheinbarer Antrag der Sozialdemokraten auf Einstellung eines Disziplinarverfahrens gegen den Abg. Dr. Liebknecht für die Dauer der Session wird angenommen. Es folgt die dritte Lesung des Entwurfs zum internationalen Uebereinkommen zur

#### Bekämpfung des Mädchenhandels.

Liszt (Sp.): Nach der Vorlage ist die Anwerbung eines Mädchens oder einer Frau zu unsittlichen Zwecken strafbar. Von einer Strafbarkeit kann aber nach der Rechtsprechung des Reichsgerichts nur die Rede sein, wenn das Mädchen oder die Frau in ein Bordell aufgenommen worden ist. Die Anwerbung ist eine straflose Vorbereitung. Diese Fälle können gleich durch ein besonderes Gesetz oder durch eine Ergänzung des Strafgesetzbuches ausgefüllt werden.

Ministerialdirektor Dr. Kriege: Das Reichsjustizamt ist nicht der Meinung, daß hier eine Lücke besteht. Sollte sich aber ergeben, daß die Praxis einen anderen Standpunkt einnimmt, so würde die Regierung einen entsprechenden Gesetzesentwurf vorlegen.

Die Vorlage wird in dritter Lesung angenommen. Auch die Vorlage betr. Verlängerung des Handelsvertrags mit der Türkei wird ohne Debatte in dritter Lesung angenommen. Es folgt die Fortsetzung der Beratung über das

#### Reichs- und Staatsangehörigkeitsgesetz.

Liebert (Reichsp.) begrüßt die wesentliche Erleichterung der Wiedererwerbung der unmittelbaren Reichsangehörigkeit. Der Entwurf sei geeignet, die Deutschen im Ausland fester ans Heimatland zu fetten.

Derzog (wirtsch. Vgg.): Das Gesetz kommt etwas reichlich spät, entspricht aber im allgemeinen unseren Wünschen.

Dansen (Däne) wünscht mit Rücksicht auf die nord-schleswighischen Verhältnisse eine Bestimmung, daß Kinder von Ausländern, die in Deutschland geboren sind, unter gewissen Bedingungen als Deutsche anzusehen sind.

Landenberg (Soz.) betont, es sei eine große Uebertriebung, zu sagen, daß Millionen von Deutschen durch

das alte Gesetz dem Reiche entzogen worden seien. Das allerbeste Mittel, die deutsche Nation kräftig zu erhalten, ist, zur Auswanderung keinen Anlaß zu geben, innere Kolonisation treiben und freirechtliche Einrichtungen zu schaffen. Wer in Deutschland seiner Wehrpflicht genügt, muß dadurch ganz von selbst die Reichsangehörigkeit erwerben. Der Verlust der Staatsbürgerlichen Rechte darf nur bei schwerer Verletzung der Wehrpflicht eintreten und dann nur durch Rechtsprechung. Die Bestimmung, daß bei der Aufnahme eines Ausländers die Bundesstaaten mitzureden haben, lehnen wir ab.

von Richtofen (natl.): Wir halten es für richtig, daß die Frauen durch Heirat die Nationalität des Mannes erlangen. Wir halten es für richtig, daß alle Bundesstaaten bei der Naturalisierung von Ausländern gehört werden müssen.

v. Seyda (Polk) weist auf die Verbesserungsbedürftigkeit einiger Bestimmungen hin. — Die Vorlage geht hierauf an eine Kommission von 21 Mitgliedern.

Es folgt die erste Beratung des Entwurfs eines

#### Schutztruppengesetzes.

Staatssekretär Dr. Solfs: Der Entwurf bereinigt veraltete Rechtsverhältnisse und macht Vorschriften, die heute schon in Übung sind, zum Gesetz. Das ist besonders der Fall hinsichtlich der Befugnis des Gouverneurs, Personen des Beurlaubtenstandes zur Dienstleistung heranzuziehen. Wir wollen für die Zeiten der Gefahr einen besonderen Beurlaubtenstand in den Schutzgebieten schaffen. Die Vorschriften über die Handhabung der Kontrollversammlungen sollen sich möglichst den speziellen Verhältnissen anpassen. Den Gouverneuren wird deshalb ein möglichst weites Spielraum gegeben. Die Farmer fallen hierbei aus, weil sie unabhänglich sind, ebenso die Angehörigen der Polizeitruppen.

Koske (Soz.): Die gesetzliche Regelung der Materie entspricht den Wünschen des Hauses, die Vorlage enthält aber außerordentlich viel Mängel, die von neuem beweisen, daß sich die Regierungen nicht freimachen können vom Schematisieren. Eine Herabsetzung der Kosten für die Schutztruppen wird durch die Vorlage nicht erreicht.

Erzberger (Z.): So harmlos der Staatssekretär es hinstellt, ist die Vorlage nicht. Die Einrichtung der Kontrollversammlungen schematisch auf die Schutzgebiete zu übertragen, ist höchst bedenklich wegen der großen Reisekosten. Wenn in dem Gesetz die wesentlichen Punkte

kaiserlicher Verordnung vorbehalten werden, so begibt sich der Reichstag des Budgetrechts. Die Pensionierung der Schutztruppenoffiziere wächst erschreckend und man ist vielfach der Meinung, daß dabei nicht der strenge Maßstab angelegt wird wie bei den Beamten.

Götting (natl.): Ob es schon Zeit ist, die Schutztruppen zu vermindern, muß sorgfältig geprüft werden. Mehrfache Bedenken werden uns aber nicht abhalten, das Gesetz zu verabschieden.

v. Böhlendorff-Rölpin (deutschkonj.): Auch wir sind der Ansicht, daß die Vorlage in manchen Punkten der Abänderung bedarf. Ich beantrage Verweisung des Entwurfs an die Budgetkommission.

Abg. Dove (Fortfchr. Sp.): Auch wir sind mit der Ueberweisung an die Kommission einverstanden, um hauptsächlich die Frage der Kostenverteilung dort zu prüfen. Auch wir haben Bedenken gegen die weitere Ausdehnung des kaiserlichen Befehlsrechts.

Auch der Begriff Kommandogewalt bedarf einer klaren Formulierung. Kaiserliche Befehlsbefugnisse in staatsrechtlichem Sinne müssen doch auch der Verantwortlichkeit des Reichskanzlers unterstehen. Die Befugnisse des Staatssekretärs müssen gegenüber den Militärsinstanzen abgegrenzt werden. Der Hauptvorteil des Gesetzes ist, daß es einmal auf einem Gebiete in unseren Kolonien eine rechtliche Grundlage schafft. Daß ein besonderer Ausbau nötig ist, darüber sind wir einig. Es wird ein Verdienst des Staatssekretärs sein, wenn er imater weitere Gebiete, die bisher lediglich der Verordnung unterstehen, der gesetzlichen Regelung unterwirft.

Liebert (Reichsp.) begrüßt die Vorlage. Nachdem Staatssekretär Dr. Solfs versprochen hat, den Anregungen nachzugehen, wird die Vorlage an die Budgetkommission verwiesen. Das Haus vertagt sich so- dann auf Mittwoch 1 Uhr. Ende des Innern. Schluß 6 Uhr.

#### Die Eröffnung des bayerischen Landtags

hat gestern unter dem üblichen Zeremoniell im Thronsaal des Münchner Residenzschlosses stattgefunden. Der Prinzregent verlas die Eingangs- und Schlussworte der Thronrede, während den übrigen Teil der Ministerpräsident Freiherr v. Hertling verlas.

In der Thronrede heißt es: Meine Herren Reichsräte und Abgeordnete! Mit herzlichem Grüßen heiße ich den wiederversammelten Landtag willkommen, erfüllt von

Man bedarf oft das Unnötige am meisten.  
Berth. Auerbach  
(geb. 28. Febr. 1812.)

### Die Tochter.

81) Roman von Adolf Mühlbrand.  
(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Sie trat an ihn heran, da er gar nichts sagte. „Wird es dir doch so schwer? Tut's so weh?“  
„Ja,“ sagte er, „weh tut's wohl. Aber ich sah hier eben und dachte: wenn es mir ebenso ergangen wäre wie ihr, wär' mir dann nicht besser? Wenn ich mir Herz auch einmal ganz hingeeben hätte, statt als Schmetterling durch die Welt zu ziehn? Ich hab' es so erbärmlich anders gemacht. Ist, oft verliebt, aber nie genug; — so daß ich heute früh auf dem Wäldchenberg sah und dachte: vielleicht hab' ich kein richtiges Herz? Vielleicht ist auch alles, was ich für Ina fühle, nur ein Schattenspiel? Und in dieser Not floh ich her. Nun weiß ich, wie es ist. Selig wie ein Erlöser, selig wie ein Gott. Aber eh ich dich liebte, hab' ich nie geliebt!“

„O du süßer Mann!“ rief sie, mit einem zitternden Lachen. „Das kann ich vergeden!“ Und obwohl sie sich gelobt hatte, ihn heute nicht mehr zu küssen, floh sie ihm ans Herz.

Drittes Buch.

Karl Weißborn, dem sein „Leibfeind“, der Rheumatismus, schon so viel Lebensglück genommen hatte, fühlte sich nie so wenig geplagt wie in diesem letzten Berchtesgadener Sommer und Herbst; und als ihn der Wäldchen Winter wieder zum richtigen „Rheumatismus-Invaliden“ gemacht hatte, sagte er endlich neben seinem großen Horn auch eine große Hoffnung: Berchtesgaden kann mir vielleicht auch im Winter helfen! Schon Ende Februar überfiel er in die weiße Villa, mit Familie und Dienerschaft, und freute sich der guten Kachelöfen,

die er darin gesetzt hatte, der Bücher, die er vorfand und mitbrachte, der schneebedeckten Berge und des oft heiteren, kaltblauen, wie aus feinstem Stahl geschmiedeten, gesundheitspendenden Himmels. Ob ihm nun einwürfeln der Glaube half, oder der milde geworden Winter, oder ein wirklicher heimlicher Segen Berchtesgadens, oder was sonst: er fühlte sich bald wieder fröhler, gesünder, ging wie in besseren Jahren umher; „ich brauche meine Tapferkeit nicht; zu strapazieren“, sagte er vergnügt. Unterdessen sah seine Tochter Ina oben in ihrem gleichfalls schon gewärmten Zimmer und schrieb lange Briefe an Herrn Alfred Stard am Rhein oder im Schwarzwald, mit dem ihr vorgeführten „Sie“ und Sonntag auf Kündigung; denn Vater Weißborn hatte sich nach vielem Stürmzeln und vielem Zureden nur unter der Bedingung gefügt, daß von Verlobung noch keine Rede und die ganze Sache eine Prüfung sei, die ebensogut mit friedlicher Trennung wie mit Vereinigung enden könnte.

Das hinderte freilich nicht, daß der Tag heranrückte, auf den die Tochter sich sehnsüchtig freute und vor dem der Vater sich misshütig fürchtete: der Wiedersehenstag, den die Osterferien brachten, der fünfzehnte März; denn für Alfred, den „Studenten“ — wenn er auch jetzt auf seine eigene Faust studierte — galt das akademische Jahr. Ina ging schon den vierzehnten vom frühen Morgen an wie eine Nachtwandlerin herum, verträumt, entrückt, oder „im Dusek“, wie Weißborn es nannte; wie ein Kind vor Heiligabend! dachte Albertine. Deut ist sie zu nichts zu brauchen! brummte der Vater; heut bin ich im Himmel! sang's in Inas Kopf. Den Brief, der sein Kommen gemeldet hatte, trug sie auf dem Herzen; wo sie sich allein sah, zog sie ihn hervor, las ihn wieder und lächelte ihn. Dann zog sie aber auch sein Bild hervor, das ebendasselbe seinen Tempel hatte, sah es wie noch nie gesehen an und drückte es an den Mund, mit ungebulbiger erwartungsvoller Seligkeit „Alfred, Alfred!“ keufzend.

„Daß sie sich im Laufe des Winters auseinander schreiben würden, ist nicht eingetroffen“, sagte Weißborn zu Albertine, als er mit ihr am Morgen des fünf-

zehnten März im Wohnzimmer saß; „und es ist zwischen so verrätkten Leuten doch schon oft gescheh'n! Diese langen Briefe, da versteht man sich jede Ros' lang falsch; denn beklagt man sich: o wie konntest du mir das schreiben! o wie konnt' du das! Dann verteidigt und rechtfertigt sich der andre in Grund und Boden hinein, weil er in seiner Unschuld' bitter und natürlich sogleich wieder mißverstanden wird; und so wird es allmählich ein Rattenkönig und zwei Nervensch... überspannen sich, zwei schöne Seelen verunreinigen sich. Wie gut hätt' es so kommen können. Mein Rheumatismus hat sich ja gebessert, aber diese Freude ist mir nicht geworden!“

Er blies aus seiner großen Zigarre mächtige Rauchwolken in die schon etwas bläuliche Luft.

Albertine schüttelte langsam den Kopf. „Was du eigentlich gegen Alfred Stard hast — ich versteh' es nicht. Einen halben Tag hast du ihn geseh'n! Daß er ein guter und besondrer Mensch ist, das sieht doch auf seinem Gesicht; auch wenn's dein alter Freund Stard nicht gesagt hätte, der über diese gegenseitige Verliebung —“

„So glücklich ist,“ sprach Weißborn zu Ende. „Ich bin's nicht! — Hab' ich nicht drei, vier von seinen Laken, seinen Briefen, mein' ich, an Ina gelesen? Wortschwall —“

„Wir halt Verliebte schreiben —“

„Ueberschwänglichkeiten —“

„Mein Gott, die Jugend!“

„Aber das Schneidige, das Festige, das Kraftvolle, das Markige, kurz, das Männliche fehlt mir —“

„Ach du lieber Gott!“

„Ein Femininum ist Ina selbst! Wenn es schon eine Tochter sein mußte, die bracht ein...“

„dieser weiche Schwärmer —“

„die deutsche Volksseele —“

„hören. Er zerfajert seine...“

„fühlt und zergrübelt sie. Er mag ein...“

„firer werden, vielleicht auch Professor an einer deutschen Universität, aber nie ein Mann!“

Fortsetzung folgt.





Der Zubericht, daß es Ihren Beratungen gegeben sein wird, das Gefühl des Vertrauens und der Beruhigung in die weitesten Kreise des Volkes zu tragen. Das Budget für die laufende Finanzperiode, das Ihnen in unveränderter Form wieder zugeht, ist unter dem Gesichtspunkte möglicher Spararbeit aufgestellt. Für Bedürfnisse, deren Veranschlagung bei Aufstellung des Budgets im September vorigen Jahres noch nicht möglich war, werden Ihnen einige Nachtragspostulate zugehen. Um die fortlaufende Erfüllung der Staatszwecke zu sichern, wird Ihnen unverzüglich ein Gesetzentwurf über den vorläufigen Vollzug des Budgets zur beschleunigten Behandlung vorgelegt werden. Abgesehen von diesen durch die Verfassung gebotenen Vorlagen werden Ihnen nur solche Vorlagen zugehen, die im Interesse des Allgemeinwohls keinen Aufschub dulden. Die Thronrede kündigt ferner an einen Gesetzentwurf über das Lotteriespiel nebst Vertrag über die deutsch-süddeutsche Klassenlotterie, ein Ausführungsgezet zur Reichsversicherungsordnung samt Nachtragsforderungen, die abermalige Vorlegung des teilweise ungedruckt Entwurfs einer Kirchenordnung, eine Denkschrift über die Notwendigkeit einer Aenderung der bayerischen Heimats- und Armenengesetzgebung nebst Gesetzentwurf über die Anwendung des Reichsgesetzes über den Unterstützungswohnsitz auf Bayern, einen Gesetzentwurf betr. ein Staatsschulbuch. Mit dem Ausbau des Lokalbahnnetzes soll fortgefahren werden. Infolge der Steigerung des Verkehrs und der Verminderung der Betriebsausgaben haben sich die Finanzverhältnisse der Staatseisenbahnverwaltung so verbessert, daß der Ausgleichsfonds sofort in der im Gesetz vorgesehenen Höhe gebildet werden kann. Außerdem verbleiben noch außerordentliche Mittel zur verstärkten Tilgung der Eisenbahnschuld. Die Förderung des Handels und der mächtig ausblühenden Industrie wird Gegenstand meiner unausgesetzten Fürsorge sein. Das gleiche gilt von der Landwirtschaft. Erfruchtenerweise sind die Nachteile, die infolge der außergewöhnlichen Witterungsverhältnisse des vergangenen Sommers erwartet wurden, nicht in dem befürchteten Umfang eingetreten. Nach der erregten Zeit des Wahlsystems heißt es nunmehr auf dem Boden der staatlichen Ordnung sich zusammenzufinden zu gemeinsamer Arbeit, die den Blick auf das Ganze richtet, auf das Wohl des geliebten Vaterlandes. Möge der allmächtige Gott, dies ist mein heißes Gebet, Bayern und dem Deutschen Reiche auch fernerhin das Glück einer friedlichen Entwicklung im Innern wie nach außen hin gewähren und die Arbeit, an die Sie nunmehr herantreten, mit seinem Segen begleiten.

In der heutigen ersten Sitzung werden die Präzidenten gewählt. Die Sozialdemokraten waren der Öffnung fern geblieben.

Mit der Eröffnung des bayer. Landtags ist auch eine Einrichtung erneut in die Erscheinung getreten, die sonst in keinem Parlament zu treffen ist. Sowohl zu den Sitzungen der Kammer der Reichsräte wie zu denen der Abgeordnetenversammlung wird auf Grund einer im Jahre 1848 erlassenen Bestimmung je ein Offizier kommandiert, der während der Sitzungen ständig anwesend zu sein hat. Er steht zur Verfügung des Kammerpräsidenten, auf dessen Anordnung hin er bei etwaigen Unruhen und Störungen, die Ordnung wieder herzustellen hat, d. h. gegen die Zuschauer und Zuhörer auf den Tribünen einzuschreiten hat, die er, gegebenenfalls mit Gewalt, räumen lassen muß. Zur Durchführung dieser Maßnahmen steht ihm die im Landtagsgebäude untergebrachte Landtagswache zur Verfügung, die aus einem Wachhabenden und drei Mann besteht, von denen einer als Posten vor dem Landtagsgebäude steht. Genügen der Leutnant und seine zwei Mann nicht zur Erreichung des Zweckes, so sind aus der Garnison telephonisch entsprechende Verstärkungen anzufordern. Seit langen Jahren, seit der Lola-Montez-Affäre und seit den stürmischen Sitzungen beim Ausbruch des Krieges 1870, ist der wachhabende Offizier nicht mehr in Tätigkeit getreten.

**Berlin, 28. Febr.** Der deutsche Frauenkongress ist gestern in Berlin eröffnet worden. Aus dem Reich und Ausland sind zahlreiche Vertreterinnen erschienen.

**Berlin, 28. Febr.** Bei den Wahlmännern im 2. Berliner Landtagswahlbezirk wurden 416 freisinnige, 109 sozialdemokratische und zwei konservative Wahlmänner gewählt. Der Wahlbezirk ist also von den Freisinnigen beherrscht worden. — Bei der Landtagsersatzwahl im Wahlkreis Frankfurt a. O. I. wurde einstimmig Gouverneur a. D. von Schumann (deutsch-konservativ) gewählt.

**Berlin, 28. Febr.** Zum Direktor des Zweckverbandes Berlin wurde der Berliner Stadtkammer Dr. Steiniger mit 56 Stimmen gewählt. Oberbürgermeister Vogt-Barmen erhielt 45 Stimmen.

### Ausland.

#### Ein Wink mit dem Zaunpfahl.

Das Österreichische Bureau meldet aus Kreta: Die Konsula überreichten der Regierung von Kreta eine Note, in der mitgeteilt wird, daß die Mächte entschlossen seien, den status quo und die Kapitulationen aufrechtzuerhalten. Wenn die Regierung dabei beharre, Deputierte zur griechischen Kammer nach Athen zu entsenden oder wenn auch weiterhin muslimanische Angestellte entlassen oder Muselmänner mißhandelt werden sollten, so würden die Mächte die Maßregeln ergreifen, die sie für notwendig hielten, um die Folgen abzuwenden, die das Fortdauern der Streitigkeiten nach sich ziehen müßte. Wenn die Regierung die Mächte einschreiten in den Wünschen der Kreter nicht entsprechen würde. Zufällig wurde die Note gerade am Montag überreicht, wo es infolge der Ermordung dreier Muselmänner zwischen Muslimen und Gendarmen zu einem Zusammenstoß gekommen war. Die

britischen Kreuzer „Wandoo“ und „Minerva“ sind auf der Reise angekommen.

**Konstantinopel, 28. Febr.** Die türkische Regierung hat ihre auswärtigen Botschafter beauftragt, den Mächten kategorisch zu erklären, daß eine Verständigung für den Frieden auf der Grundlage des italienischen Annexionsbetrags unmöglich sei.

**London, 28. Febr.** Der englische Bergarbeiterverband hat beschlossen, an den im Auswärtigen Amt stattfindenden Einigungsverhandlungen teilzunehmen. Die Verhandlungen haben bereits begonnen. — Weitere 32000 Bergleute von Mittelengland haben gestern die Arbeit niedergelegt, entgegen der Aufforderung ihrer Führer, die Arbeit bis Ende des Monats fortzusetzen.

**Newport, 28. Febr.** Wie dem Newport Herald aus Washington gemeldet wird, ist der Kreuzer „West-Virginia“ nach Honolulu zurückgekehrt, nachdem er die Palmyra-Insel, auf die Großbritannien Ansprüche erhoben hatte, besucht und auf dem kritischen Gebiet nach der Befreiung des Marinepartements die Flagge der Vereinigten Staaten gehißt hatte.

**Newport, 28. Febr.** Nach einem Telegramm aus El Paso haben die mexikanischen Insurgenten die Stadt Cuarez nach einigen wenigen Gewehrsalven in Besitz genommen.

**San Franzisko, 28. Febr.** Eine hiesige chinesische Zeitung hat von dem Privatsekretär Dr. Sun-jatsen eine Depesche erhalten, in der es heißt, chinesische Kriegsschiffe würden Batavia bombardieren, wenn Holland keine Entschädigung für die Tötung der Chinesen durch die holländischen Soldaten in Schrabaja zahle.

### Württemberg.

#### Dienstaussichten.

Der König hat den Rektor Höchster an der Oberrealschule in Neustadt unter Verleihung des Ritterkreuzes des Württembergischen Ordens, und den Professor Bach an der Friedrich-Eugens-Realschule, in Stuttgart unter Verleihung des Ritterkreuzes erster Klasse des Friedrichsordens je ihrem Ansuchen gemäß in den Ruhestand versetzt und dem Professor Weitzler am Realgymnasium in Stuttgart eine Professorstelle für Mathematik und Naturwissenschaften an der Wilhelms-Realschule in Stuttgart übertragen.

#### Kinder seid brav!

Die dieser Tage erwähnte „brüderliche“ Auseinandersetzung, die im Anschluß an das für die Sozialdemokratie ungünstige Ergebnis der Reichstagswahl in Wöppingen zwischen den sozialdemokratischen Provinzialblättern entstanden ist, ruft jetzt den Landesvorstand auf den Plan. An der Spitze der „Tagwacht“ wird von der Landesparteileitung in hervortretender Schrift der Versuch gemacht, durch den Streit, der auch über Württemberg hinauszugreifen beginnt, zu dämpfen. Der Landesvorstand erinnert an seine frühere Aufforderung, die gegenseitigen verlegenden Auseinandersetzungen einzustellen und droht, bei Fortsetzung derartigen Parteipolemik gegen jeden der beteiligten Parteigenossen die im Statut der Partei gegebenen Maßnahmen zur Anwendung zu bringen.

**Stuttgart, 27. Febr.** Der König hat in Betreff der Besorgung der Staatsgeschäfte während seiner Abwesenheit verfügt, daß Gegenstände von größerer Wichtigkeit zur Einholung seiner Entschliebung an seinen Aufenthaltsort nachgesendet, die übrigen Angelegenheiten aber in seinem Namen vom K. Staatsministerium erledigt werden.

**Stuttgart, 27. Febr.** Eine Feier von starkem Stimmungsgehalt versammelte um die gestrige Feierabendstunde anlässlich der 100jährigen Wiederkehr des Geburtsstages Berthold Auerbachs die Freunde des Dichters um sein schönes Denkmal im Cannstatter Kurpark. Die Dämmerung kündete sich schon in der Ferne an, als die Gesangsvereine Frohsinn und Harmonie die Feier mit dem Liede „Heilig ist der Herr“ einleiteten. Im Namen des Literarischen Klubs hielt Landtagsabgeordneter Dr. Elshaj die Festrede. Der Redner schilderte den Dichter als den Schöpfer der Heimatkunst, den Sohn des Schwarzwaldes und den Kämpfer für Fortschritt und deutsche Einigkeit. Als der Redner den Lorbeerkranz an der Basis des Dichters niederlegte, malte die schwebende Sonne den Volkshimmel in Gold und Purpur, als ob Mutter Natur noch für sich selbst dem Schilderter ihrer stillen, löstlichen Reize den Dank ausdrücken wollte. Die Zahl der weiteren Kränze, die an dem Denkmal niedergelegt wurden, sind Zeugen davon, wie das deutsche Volk seine Dichter ehrt. Es gedachten gestern Berthold Auerbachs noch durch Kranzspenden und Worte der Verehrung: Der Schwäbische Schillerverein (Veh. Hofrat von Günther), der Goethebund (Herr Karl Lotter), der Cotta'sche Verlag (Herr von der Helm), der Württemb. Journalisten- und Schriftstellerverein (Dr. Klüber), der Verein Freie Bühne (Herr Osterberg-Serloff), der Berthold Auerbachverein (Herr Leo Adler), der Schwarzwaldverein (Prof. Endrich), der Verein für Volksbildung Cannstatt (Major Dürr). Der älteste Sohn des Dichters, Justizrat Eugen Auerbach-Berlin dankte den Rednern namens der Familie und widmete dem Andenken des Vaters gleichfalls einen Kranz. Ein solcher war auch im Namen des zweiten Sohnes, Rudolf Auerbach in Breslau, von Herrn von der Helm niedergelegt worden. Mit dem Liede: „Nun schläft der Sänger...“ schloß die warmherzige Feier.

**Tutzingen, 27. Febr.** Nach einem in geheimer Sitzung der bürgerlichen Kollegien gefassten Beschluß wird der Gehalt des Stadtvorstandes von 6000 M auf 7000 M erhöht.

**Schweningen, 27. Febr.** Die sozialdemokratische Partei hat sich fast einstimmig und die nationalliberale Partei in großer Mehrheit für den Kandidaten Bürgermeister Dr. Braunagel in Willingen ausgesprochen. In der Fortschrittlichen Volkspartei macht sich dagegen eine Strömung für Amtmann Mayer in Nagold bemerk-

bar. Nach der jetzigen Sachlage ist die Volkswahl des Oberamtmanns Dorn in Stuttgart fast ausgemessen.

**Aus Oberschwaben, 27. Febr.** Königs Geburtstag erwies sich heuer, da er auf den Funkensonntag fiel, um allem Volksbrauche gemäß an diesem Tage bei Einbruch der Nacht Höhenfeiern, sogenannte Funken, anzuknüpfen, als besonders förderlich. In ganz Oberschwaben lohten und glühten die Funken, um die die Jugend um Jodeln sprang. Besonders schön war auch vom Biberach aus der Anblick der unzähligen Dichter rings umher, auch über den Bodensee hinüber in die Schweiz zeigten sich da dort der allemanische Volksbrauch gleichfalls geliebt wird, unzählige Funken.

**Friedrichshafen, 27. Febr.** Der Termin für die Bodenseewoche ist in diesem Jahr auf die Tage vom 3. bis 12. August festgesetzt worden.

### Nah und Fern.

#### Wurfbewerfung.

In Gerhausen bei Blaubeuren wurde eine Wurfbewerfung größeren Umfangs festgesetzt, bei der auf den Genuss von Leberwurst eines in Gerhausen ansässigen Reggers zurückzuführen ist. Gegen 30 Personen liegen mehr oder weniger ernsthaft krank darnieder, doch besteht bei keinem der Kranken direkte Gefahr. Das Gerichten hat sich um die Sache bereits angenommen.

#### Es regnet in die Nase.

Ein richtiges Milchfälschereist ist Dürre bei Bopfingen. Kürzlich hatte das Schöffengericht eine Fälschung verurteilt. Das hielt jedoch 6 andere nicht ab, in verächtlicher Weise zu wässern und zwar bis zu 21 Proz. Sie brauchten vor Gericht die lächerliche Ausrede, sie habe so stark in ihre Nasen geregnet und beim Ausschlecken der Milchfälscher sei so viel Wasser zurückgeblieben. Die erfindungsreichen Weiber erhielten je 50 Mark Geldstrafe oder 10 Tagen Gefängnis. Es ist schon wieder ein neuer Fall anhängig.

#### Selbstmord eines Opernsängers.

In einem Restaurant in Frankfurt a. M. (hoch) sich der in Stuttgart geborene, 45 Jahre alte Opernsänger Gustav Dupont eine Kugel in die Brust und erlag bald darauf im Heiligengeisthospital, wohin er verbracht worden war, seinen Verletzungen. Dupont, ein irischer Tenor, begann 1897 seine Laufbahn als Sänger in Augsburg, war 1898 in Danzig, 1899 in Düsseldorf engagiert und trat im Jahre 1900 in den Verband der Wiesbadener Hofbühne, wofür er bis 1901 verblieb. Er gab dann meist Gastvorstellungen. Seinen Wohnsitz hatte er abwechselnd in Bern und Frankfurt a. M. An dem Tisch, wo er die Tat verübte, hatte er einen Zettel hingelegt, auf dem geschrieben stand: „Hier, wo ich so vergnügliche Stunden verlebte, will ich mein Leben beschließen!“

#### Weitere Nachrichten:

In Altenteig hat sich der Stationsverwalter Bayer anlässlich einer Revision erschossen. Die Kugel wies einen verhältnismäßig kleinen Abmangel auf. Bayer war ein allgemein beliebter Beamter.

### Gerichtssaal.

#### Der Ausgang der Margarinevergiftungen.

Der Margarinefabrikant Johann Heinrich Mohr in Altona, dessen Margarine am Schluß des Jahres 1910 auch in Württemberg manderorts bedenklichen Unheil und Schäden angerichtet hat, ist von den Altonaer Gerichten nunmehr rechtskräftig wegen fahrlässiger Körperverletzung in Verbindung mit Vergehen gegen das Nahrungsmittelegesetz zu einer Geldstrafe von 700 M und Tragung der sich hoch belaufenden Gerichtskosten verurteilt worden.

**Stuttgart, 27. Febr.** In einem Artikel „Die Feuerungszulage der städtischen Angestellten“ hat die „Schwäbische Tagwacht“ über den früheren Oberbürgermeister v. Gauß behauptet, er habe im Gegensatz zu Oberbürgermeister Lautenschlager für die unteren Angestellten nur beleidigende Worte übrig gehabt. Oberbürgermeister v. Gauß hat deshalb durch Rechtsanwalt Reis gegen den verantwortlichen Redakteur Pfleger eine Verleumdungssklage erhoben. In der Sache stand heute nachmittag vor dem Schöffengericht Termin an. Nach langem Ein- und Herrreden kam folgender Vergleich zustande: Der Angeklagte erklärt, daß mit dem Artikel nur namens der Kanzlisten und Kanzleigehilfen zum Ausdruck gebracht werden sollte, daß diese Kategorie der unteren Angestellten nicht das erwartete Entgegenkommen bei dem Privatkläger gefunden und sich durch die Beurteilung ihrer Ansprüche durch den Privatkläger beleidigt gefühlt haben. Im übrigen erkennt der Angeklagte an, daß der Artikel dies in unzutreffender, verallgemeinernder und für den Privatkläger verletzender Form zum Ausdruck bringt und nimmt den allgemein gehaltenen Vorwurf mit dem Ausdruck des Bedauerns zurück. Der Angeklagte übernimmt die Kosten des Verfahrens und verpflichtet sich, die Erklärung in der Schwäbischen Tagwacht zu veröffentlichen.

**Gechingen, 27. Febr.** Das Schwurgericht verurteilte gestern gegen die Bahnhofsbesitzerin Katharina Strope von Oberschmeien wegen Giftmords, begangen an ihrer Base Sabina Neusch. Es waren zahlreiche Zeugen und mehrere Sachverständige geladen. Die Angeklagte gab zu, den Giftmord begangen zu haben, bestritt aber im Gegensatz zu ihrer früheren Aussage bei der Tat mit Uebertung gehandelt zu haben. Die Geschworenen sprachen sie des Giftmords schuldig. Das Urteil lautete auf 12 Jahre Zuchthaus und 8 Jahre Ehrverlust.





## Zur chinesischen Revolution.

Aus Sunjatsens Erinnerungen.

Ich war ein junger Mann und suchte mein Brot als Arzt in der portugiesischen Kolonie Macao zu verdienen, so erzählt der Befreier Chinas, Sunjatsen, in seinen Erinnerungen, die er im „Strand Magazine“ veröffentlicht, von seiner politischen Erziehung. „Ich hatte kein besonderes Interesse an der Politik, bis eines Tages ein junger Kaufmann meines Alters zu mir kam und mir die Neuigkeit aus Peking brachte, daß die Japaner heranrückten. Ich hatte von all den Vorgängen keine Ahnung und wunderte mich, daß wir in so völliger Unwissenheit gelassen wurden. „Tien ming wo chang“ (das göttliche Recht währet nicht immer) sagte mein Freund bedeutungsvoll, einen heiligen Schriftsteller zitiierend. „Wahrlich“, fügte ich hinzu, „und der Himmel hört durch die Ohren meines Volkes“ — das Jitai vollendend. Denselben Abend noch ließ ich mich in die jungchinesische Partei aufnehmen. Alle Welt weiß jetzt von den Uebeln, die so lange auf meinem Vaterlande gelagert. Aber der Hauptgrund, unter dem wir litten, war die Unwissenheit, die mir nun, nachdem ich das Furchtbare dieses Tappens im Dunkeln begriffen hatte, unerträglich wurde.“ Der heilige Spruch wurde nun zum Wahlspruch Sunjatsens, der ihn unter die Unzufriedenen trieb und bald zum Führer der Revolutionspartei werden ließ. Nachdem 1895 die Verschwörung in Kanton mißlungen war, mußte er fliehen; in Kose schmitt er sich den Bob als, legte japanische Gewänder an und galt nun für einen Untertan des Mikado, was ihm bei den ewigen Verfolgungen von großem Nutzen war. In Washington entging er mit Hilfe der Nachrichten des chinesischen Botschafters; in London wurde er im September 1896 auf Befehl des chinesischen Gesandten aufgehoben und sollte als „Wahnsinniger“ nach China gebracht werden. „Ich konnte wohl das Schicksal, das meiner harrete. Zuerst würden mir meine Geleitscheine mit dem Hammer zerbrochen, dann die Augenlider angegriffen, und endlich der Körper in kleine Stücke geschnitten werden, so daß niemand Anspruch erheben könnte auf meine sterblichen Reste.“ Zwölf Tage wurde er in strengster Verborgenheit gefangen gehalten, dann gelang es ihm, seinem alten englischen Botschafter, Dr. Cantlie, Nachricht von seinem Schicksal zu geben; die Polizei und Lord Salisbury intervenierten in zwölfter Stunde und bewirkten seine Freilassung.

Während des Vorerkrankungs war Sunjatsen in China eifrig als Agitator tätig. Bei einer seiner Ansprachen bemerkte er einen jungen Mann mit blassem, seinem Gesicht, unter fünf Fuß groß, der nachher auf ihn zukam und sagte: „Ich möchte mein Schicksal mit dem Ihren verbinden. Ich möchte Ihnen helfen, denn ich glaube, Ihre Propaganda wird Erfolg haben.“ Der Sprechende war der damalige Oberst, spätere General Homer Lea, der von nun an der militärische Berater Sunjatsens wurde. Unter dessen hatte die Regierung einen großen Preis auf seinen Kopf gesetzt. „In Nanjing kam am frühen Morgen ein Mann in meine Kabine an Bord einer Dampfkahn“, erzählt er, und sagte: „Sun, ich bin ein armer Mann und habe eine Frau und viele Kinder.“ „Ich verstehe, Du willst Dir 1000 Dollars verdienen, wenn Du mich verrätest.“ „Mehr 5000, Sun, Du bist nur ein Mann und Tsubi kann das Leben vieler Männer haben. Sie haßt Dich und will Deinen Kopf haben; sie wird ihn Dir abschneiden lassen und dann ist er zu nichts nütze. Gib ihn mir jetzt und Du machst uns alle reich und glücklich.“ „Richtig“, antwortete ich, „mein Kopf ist nichts für mich wert, aber wirst Du so viel davon haben? Die Mandarine werden Dir nichts von dem Gelde geben, und Deine Kinder werden arm sein, tausende von Jahren, und ebenso die Millionen anderer Kinder. Höre, Jin, ich gehöre zu Euch, und deswegen ist mein Kopf Dein Kopf. Willst Du 5000 Dollars nehmen für Deinen eigenen Kopf? Gehe und verrate mich, ich werde nicht fortlaufen.“ Er fiel mir zu Füßen und bat mich um Verzeihung; aber ich war betrübt, als ich am andern Tage hörte, daß er sich ertränkt hatte, weil er sein Unrecht nicht ertragen konnte.

Ein andermal kamen zwei junge Beamte in Kanton in mein Zimmer, um mich gefangen zu nehmen. Es war nachts, ich sah in Hemdsärmeln und las. Zwei Männer drangen herein, hinter ihnen wurden Soldaten sichtbar. Da nahm ich ruhig eines der heiligen Bücher und begann laut zu lesen. Sie hörten eine Zeitlang still zu, dann sprach einer von ihnen mit mir und fragte mich etwas. Ich antwortete, sie fragten wieder, und so entspann sich ein langes Gespräch, in dem ich ihnen meine Aufgabe und mein Ziel auseinandersetzte. Nach zwei Stunden gingen die Männer fort, und ich hörte sie auf der Straße sagen: „Das ist nicht der, den wir suchen, er ist ein guter Mann und weicht sein Leben der Heilung der Kranken.“ Schließlich wurde die Riesensumme von 700 000 Taels (zwei Millionen Mark) auf seinen Kopf als Preis gesetzt, aber man suchte auch mit ihm zu verhandeln; so schied vor etwa einem Jahre Sunjatsen als Vertrauensmann zu ihm. „Ich dachte zuerst, es wäre ein Hinterhalt, aber alles war aufrichtig gemeint, er wünschte den Mann von mir zu nehmen und mit mir gemeinsam zu handeln. Doch ich antwortete damals: „Geht zurück zu Eurem Herrn und sagt ihm: ich habe nicht fünfzehn Jahre gearbeitet und so vieles erduldet, um nun so leicht mich beschwochen zu lassen. Sagt Er, Erzählung: ich kann warten.“

## Bermischtes.

### Ueber unser Erdbeben.

Aus Ebingen wird geschrieben: Obwohl immer noch, namentlich von sensiblen Naturen, schwache Erdbeben bemerkt werden, läßt sich doch, weil sie an Zahl, Stärke und Dauer bedeutend abgenommen haben, mit ziemlicher Sicherheit annehmen, daß wir am Ende der Erdbebenperiode stehen. Schon die letzten stärksten Erdbeben vor drei Wochen waren hier nicht in der Stärke wie an anderen Orten (Rottenburger Gegend, Hüllingen) wahrnehmbar, und es scheint, daß höchst

schon die Gewalt der Elemente im Erdinnern in einer Reihe verhältnismäßig leichter, unschädlicher Stöße erschöpft hat, wieder Ruhe einkehren wird. Jedenfalls sind die vielen Nachbeben als ein großes Glück zu betrachten, hätte sich die ganze Kraft mit einem einzigen Stoß entladen, dann hätte eine Katastrophe wie in Messina eintreten können. Hier ist bei der gesamten Bevölkerung wieder ein Gefühl der Sicherheit eingeleitet, was sich aus der besseren Geschäftslage und aus der gesteigerten Bau- und Kaufkraft deutlich erkennen läßt. Interessant ist, daß sich das Ebinger Erdbeben nicht ungezogen in den Rahmen der herrschenden Erdbeben-theorien einfügen läßt. Wohl fiel der 16. November in die Zeit des Neumonds, aber der Versuch, daraus eine Bestätigung der Lehre Falbs (Anziehung von Sonne und Mond in gleicher Richtung) abzuleiten, mißlang vollständig, denn die späteren stärkeren Stöße fielen meist in die Tage vor Vollmond (anfangs Januar und Februar) und die Prophezeiung einer größeren Bodenschwankung vor dem 18. Februar erfüllte sich glücklicherweise nicht. Aber auch die anderen Hypothesen, namentlich die Einteilung der Erdbeben in lokale, tektonische und vulkanische, die sich in wissenschaftlichen Büchern so schön und klar ausnimmt, versagten diesmal. Namentlich wußten die Gelehrten lange nichts mit den Vorkommnissen anzufangen und haben sie deshalb anfangs und zum Teil heute noch verworfen. Und doch wurden die Phänomene hier und in der Gegend von Hunderten wahrgenommen und zwar teils von solchen, die von Anfang an wußten, daß es sich um ein Beben handelte, teils von solchen, die an etwas Bizarres gar nicht dachten, so daß eine gemeinsame Sinnesäußerung bei so vielen verschiedenen Beobachtern ganz ausgeschlossen erscheint (Einsender dieses empfand den Vorkommnisse so stark, daß er im ersten Moment an ein Gewitter dachte). Ob die neue Theorie, daß das Erdbeben von Radiumemanationen aus dem Erdinnern herrührt, mehr Recht hat und ob die menschliche Wissenschaft überhaupt jetzt schon im Stande ist, eine solche Erscheinung wie ein Erdbeben reiflos zu erklären, das ist noch sehr fraglich.

### Der Raubmord an der Familie Schulze in Berlin.



### Der Raubmörder als „Korpoßudent“.

Unser Bild zeigt den ruflosen Mörder der Juwelierfamilie Schulze mit den (wahrscheinlich von einem Diebler gestohlenen) Abzeichen eines studentischen Korps, das wohl kaum sehr eckhart von dieser „Jugendlichkeit“ des Herrn Oswald Teckler sein wird. Ein paar feine Schmitze hatte sich der Bursche von einem gefälligen Barbier mit dem Rasiermesser quer über die Backen ziehen lassen. Das Porträt ist von hohem kriminalistischen Interesse und zeigt die vorerwähnte Aufgeblasenheit dieses Mordgesellen, der sich besonders in der Rolle eines Korpoßudenten „von eigenen Gnaden“ gefiel.

### Aus den Notizen des Hariri.

Die politische Schulmeisterung mit der Herr v. Bethmann Hollweg den neuen Reichstag begrüßt hat, wird von A. de Nora in der Münchener „Jugend“ nicht über in Richter-Maske wie folgt glossiert: Hareth ben Heman sprach: „Es war — ein Schulmeister in Jopahar, — dessen Methode war sonderbar. — Sobald eröffnet die Schule, — stieg er hinauf zu seinem Stuhle — und sprach so ab seiner Rede Spule: — „Kinder! Durch die Gnade des Schah — bin ich da, — Euch zu belehren — und zu gewähren — der Weisheit Lehren. — Wie aber Lehren nur Brot werden, — wenn sie gedroschen zu Schrot werden, — so werdet auch ihr nur weise, — wenn ich schon vor Beginn der Reise — Euch Kopfe die Straße! — Komm also gleich her mein Bäckchen, — mein Bäckchen! — und Du, mein Speckchen, — mein Restbäckchen, — daß ich kann verkaufen — Eure schwarzen! — Denn ich riede — Macht an j r ü c h e — und will Euch nicht trauen! — Auch Dich, mein Lieber — nationaler — leg' ich jetzt über! — Du bist einer von denen, — die wie Gummi sich dehnen — und hold diesen zuzubeln, bald jenen! — Ach, und nun gar mein Reichthümchen — Sanselottköpfchen — Du vor allen natürlich — verdienst keine Gehälter — ob Deiner Frechheit und Schnodderigkeit, — Unpatriotigkeit — und sündigen Hartgesottenheit! — Du bist der schlimmste der Knaben — die sich herbegeben — deshalb mußt Du Hause haben!“

So spannte der Schulmeister von Jopahar — jedem die Nase, die Schalkwar — und spulte dann seine Rede gar: „Sprache es selber — bin ich nicht der Gerechtere selber? — Der alle Weisheit zu eigen hat — und Euch zu zeigen hat — an Curer Blöße — keine Größe, — seine Philo-sophie? — Setzt Euch also auf das Gehöse und beginnet nun — Eure Pflicht zu tun! — Denn wenn Ihr jetzt nicht voll Arbeitstreuend seid, — nachdem Ihr alle geblüht seid, — dann bin ich, bei meinem Treuen Eid — der größte E — nttäuschere der Reuzzeit.“

### Bezeichnung der Stunden mit Zahlen 0-24.

Eine einschneidende Neuerung soll auf den französischen Bahnen zur Einführung gelangen: Mit Hundschreiben vom 31. Januar 1911 hat der Minister der öffentlichen Arbeiten den Eisenbahngesellschaften mitgeteilt, daß er nach einer Umfrage bei den Generalräten und den Handelskammern, die sich im zunehmenden Sinne geäußert hätten, beschlossen habe, bei Aufstellung der Eisenbahnfahrpläne die Stunden mit den Zahlen 0-24 zu bezeichnen. Diese Bestimmung soll bei Einführung des Sommerfahrplans 1912 zur Anwendung kommen.

### Ist Raumanns Ausscheiden aus dem Reichstag ein Unglück?

Friedrich Bayer behauptete, es sei ein Unglück für das deutsche Volk. Ein Mitarbeiter des „Lärners“, deutscher Märzheft jedoch erschienen ist (Stuttgart, Greiner und Pfeiffer), kommt bei eindringlicher Unterredung zu einem wesentlich anderen Ergebnis, das schon um seiner Besonderheit willen hier wiedergegeben sein soll:

„Sicher bedeutet Raumanns Niederlage wenigstens einen ernsthaften Verlust für den deutschen Reichstag. Fürs erste ist Raumann eine Kapazität, einer der wenigen Männer im Reichstag, die wirklich eines Hauvtes länger sind als alles Volk. Schon die Abneigung vor dem müsten Drum und Dran der Politik läßt ja bis auf den heutigen Tag die fähigsten Köpfe in Deutschland sprechen, wie der Student in Auerbachs Keller ausgerufen hat: „Ein garstig Lied! Pfu! ein politisch Lied, ein leidig Lied!“ Auch der bekannte Strafrechtlichechtler List, der neulich in den Reichstag gewählt worden ist, hat an diese Abneigung erinnert.

Aber Raumann ist auch Idealist, nicht bloß eine Kapazität — Idealist! Der Realpolitiker haben wir genug. Was dem deutschen Volk immer ein Voraus vor anderen Völkern gegeben hat, waren nicht seine Rechenmeister und Kalkulatoren. Die braucht man auch, und besonders in der Politik. Aber große Wendungen in der Geschichte haben immer von den Idealisten ihren Ausgangspunkt genommen. Und wenn man diese Männer oft auch als Träumer beschrien hat, nichts Großes in der Welt ist zustande gekommen, das nicht erst geträumt worden wäre. Auch die Wiederaufrichtung des Deutschen Reiches hat ihre Seher und Träumer gehabt, ehe die Männer der Tat kamen, Bismarck, Nolke und der alte Wilhelm, die den Traum zur Wirklichkeit machten.

Raumanns schönster Traum scheint mir allerdings nicht der zu sein, daß einmal eine Zeit kommen werde, wo der Nationalismus und Sozialismus sich verschmelzen würden, sondern daß eine Zeit käme, wo die Arbeiter und das deutsche Volk zusammen wieder mehr Sinn für sittliche und religiöse Ideale hätten. Raumann ist selber eine machtvollere sittliche Persönlichkeit. Und auch darum kann man sein Ausscheiden aus dem Reichstag beklagen. Zwar muß hier oft, in der rauhen Wirklichkeit des Lebens, Moral und Religion in den Hintergrund treten. Raumann hat selber gemeint, einsehen zu müssen, daß Moral und Religion einerseits und die Politik andererseits sich nicht so leicht vermählen lassen. Aber daß die Gegenwart von solchen Männern wie Raumann auch in einer politischen Körperschaft auf die Dauer nicht ohne Einfluß bleiben kann, liegt auf der Hand.

Dennoch ist eine Frage, ob Raumanns Ausscheiden aus dem Reichstag zugleich ein Unglück für das ganze Volk sein muß. Vielleicht ist Raumanns eigentlicher Beruf ein ganz anderer, als den er seit lange ausgeübt hat, und den er vielleicht auch in Zukunft für den seinen ansieht, der politische. Raumann hat erst ein Buchlein erscheinen lassen: „Geist und Glaube“. Wir sprechen nicht vom Neuern des Buchleins, seiner Form, seiner Sprache; vielleicht gibt es kein Buch neuerer Zeit, das so reich an Bildkraft ist und Anschauung. Theobald Ziegler hat Raumann einen Resthören genannt. Wer das Buchlein liest, kann Ziegler wohl verstehen; aber zugleich hat der wieder den alten Eindruck: hier ist auch ein Prophet! Hier ist ein Mann, wie ihn unser Volk so nötig braucht als einen neuen, großen Mann der Politik. Darum haben Raumanns Freunde einst seinen Eintritt in die Politik bedauert, weil sie dachten, er möchte als großer religiöser Lehrer, als Prediger sittlicher Gedanken mehr wirken, denn als Politiker. Und darum freuen sich jetzt einige wieder — über seine Rückkehr, wenn er zurückkehrt!

Ewigkeitsgläubige wünscht Raumann in dem Buchlein der neuen Zeit. Viele möchten ihn selber der neuen Zeit wünschen, und eben als Ewigkeitsgläubigen. Raumann weiß: Zeit und Menschheit kommen mit politischen Grundsätzen allein nicht vorwärts, besonders wenn diese Grundsätze reiner Egoismus und Eigenwitz heißen. In den Kräften, die die Menschheit braucht, gehört der Egoismus. Aber es ist falsch, wenn man diese Kraft als die höchste und einzige hinstellt. Gerade bei den größten Menschheitsaufgaben versagt sie. Mit einem Heer von Egoisten werden keine Schlachten geschlagen, weder im Kampf der Waffen noch im Wettkampf der Arbeit.

Aber Raumann wäre vielen auch darum der rechte religiöse Führer, weil es heute so viele Schwankende und Verzagte gibt. Die brauchen ihn nicht, „deren religiöses Leben von ihrem übrigen Tun und Denken unberührt blieb, eine stille Kammer mit Kreuzifix und Gebetsbank, in der die Jahre keine Rolle spielen“ — aber die andern, gebildete Arbeiter, denen der Materialismus als Lebensanschauung angegriffen wird, und sie können den Gottesglauben nicht lassen; höhere Schüler, die göttlichen Religion und Naturwissenschaft säkularisieren; denkende Frauen und so fort. Raumann hat zu solchen Menschen schon gesprochen in seinen Andachten, aber seitdem kaum mehr so und kein anderer so. Solchen Menschen könnte Raumann auch in Zukunft ein Führer sein, vielen, vielen. Aber nur außerhalb des Reichstags!

Wir dürfen ja einem Mann wie Raumann nichts dreinreden. Solch innerlich verankerte Naturen bewegen sich von selbst genug, was jedes Gebot im Leben ihnen zu sagen hat. Aber wenn Raumann zu seinen alten Beruf zurückkehren sollte, so wäre das ein Glück für das deutsche Volk.



**Kotales.**

Wildbad, den 29. Februar.

\* \* Der heutige Tag ist ein Schalttag, dasselbe Datum erleben wir also erst in vier Jahren wieder, und die Kinder, die heute zur Welt kommen, haben erst alle vier Jahre mal Geburtstag, falls sie sich nicht dadurch helfen, daß sie dieses wichtige Ereignis auf den Tag zuvor oder darnach verlegen. Seit wann kennt man denn diesen Schalttag überhaupt? Er kam durch keinen Geringeren als Julius Cäsar, den ersten römischen Kaiser, der zugleich Hohepriester war und vor 1900 Jahren eine Verbesserung des damals geltenden Kalenders vornehmen ließ. Die Einteilung des Jahres in zwölf Monate und die Namen der Monate wurden aus dem damals schon bestehenden Kalender mit übernommen. Für einige Monate wurde die Zahl von 30 Tagen bestimmt, für andere 31; zuletzt kam bei dieser Einteilung der Februar an die Reihe, und da nicht mehr als 28 Tage übriggeblieben waren, so mußte er damit eben zufrieden sein. Das ganze Jahr ward also in 365 Tage, 6 Stunden, sowie Minuten und Sekunden eingeteilt. Um den Bruchteil von Stunden z. auszudrücken, wurde in jedem vierten Jahre, wie noch jetzt, dem Februar ein Tag angehängt, nämlich der Schalttag. Nun hat der volle Jahreslauf aber eine Dauer von genau 365 Tagen, 5 Stunden, 48 Minuten und 48 Sekunden. Diesen Bruchteil des letzten Tages hatte man nun im Julianischen Kalender auf volle 6 Stunden abgerundet, man hatte also Jahr also 11 Minuten und 22 Sekunden zuviel gerechnet. Nun macht das für ein Menschenalter gewiß nicht viel aus; aber in 100 Jahren sammelt sich doch eine Differenz von 18 Stunden 44 Minuten und 10 Sekunden an. In 1600 Jahren machte die kleine Ungenauigkeit schon einen Unterschied von 10 Tagen aus, und so begab es sich im 16. Jahrh., daß der nach den Gestirnen berechnete Anfang

des Frühlings zehn Tage früher eintrat, als im Kalender angegeben war. Papst Gregor XIII. befahl daher, daß eine Kommission gelehrter Männer den Kalender neu bearbeitet und verbessern sollte. Man half sich einfach damit, daß man im genannten Jahre vom März und Oktober die überflüssige Anzahl von Tagen fehlen ließ. Diesen verbesserten oder Gregorianischen Kalender haben wir bekanntlich heute noch, er hat sich auch ganz gut bewährt. \* \* Taschentelephone. Die Sprechgehäuse unserer Telephone sollen voller Mist oben stecken! Ein kanadischer Erfinder hat daher einem dringendem Bedürfnis abzuhelfen wollen und einen kleinen Apparat erfunden, der in einem Taschenuhren-Gehäuse Platz findet und den man sofort an jeden Telephonapparat anschließen kann, um zu sprechen, wozu er ebenso wieder abgenommen und in die Tasche gesteckt werden kann.

**Der Tod und das Gebet der Kinder.**

Es sprengt ein Reiter durch Wald und Feld,  
Vom heulenden Sturmwind getrieben,  
Zitternd, flüchtet zum Walde winkeled das Getier,  
Die Sänger des Himmels zerstreuen.  
Es drücken die Nebel so düster und schwer,  
Von der Schulter flattert der Sorgenmantel.  
Es starren die Augenhöhlen so leer,  
Auf den Weg, den bezeichneten, bekantten.  
Tief schüt der Wind, dem Ziele näher, näher!  
Es sporn den Renner der Tod! Des Lebens Mäher!  
Du willst nicht sterben? Weiß derer viel!  
Lange Jahre noch möchten sie leben.  
Der heulende Wind ist auf einmal still.  
Tort weinen Kinder, weil sie der Vater verläßt!  
Was kammert mich Leid und Not,

Ich greife hinein in das sicherste Nest,  
Erfülle der Norme Gebot!  
Schon seh' ich von Ferne des Sterbenden Haus!  
Bald pocht an die Tür der grinsende Tod,  
Mit seinem Gefolge, Angst, Kummer und Not.  
Es fliegen die schwarzen Wolken dahin,  
Schon singt um das Totenhaus  
Den Trauergefang, der Sturmeswind. —  
Da packt den höhnischen Tod ein Graus,  
Er hält an geweihter Stelle.  
Es steht am Rande von Bielengrün,  
Ein Kreuzbild, den Wanderer zu grüßen.  
Der Tod kann nicht vorüberziehen,  
Des Sterbenden Waisen, sich neigen zu Gottes Füßen,  
Für den Vater betend knien.  
Sie stehen zum Himmel voll Schmerzen:  
„O ewiger Gott nimm uns den Vater nicht hin,  
O laß ihn dem angstvollen Herzen.  
Der Kinder Gebet umschließt den Tod, nicht kann  
er sich regen noch rühren.  
Da trifft ihn vom Himmel Gottesgebot,  
„Noch darfst Du den Mann nicht entführen!“  
Laß ab von der Beute! Es hat mich erreicht,  
Das stehende Bitten der Kleinen!  
Es hat mein allmächtiges Herz erweicht,  
Ihr hilfloses, kindliches Weinen.“

Kammermayer.

Das Gasthaus zur Sonne hier wurde in der 1. Versteigerung von Hrn. Gustav Louffaint jun zum Preise von 110 000 Mark angekauft.

Druck und Verlag der Bernh. Hofmannschen Buchdruckerei in Wildbad. — Verantwortlich: C. Reinhardt daselbst.

**Vereinsbank Wildbad.**

Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung.  
Die jährliche

**Generalversammlung**

findet am  
**Sonntag, den 18. März ds. J8.**  
nachmittags 2 Uhr  
im Gasthaus zur „Eisenbahn“ mit folgender Tages-Ordnung

1. Rechenschaftsbericht pro 1911.
  2. Genehmigung der Bilanz pro 31. Dezember 1911 und Entlastung der Enlastung an den Vorstand und Aufsichtsrat.
  3. Feststellung der Dividende pro 1911.
  4. Statutenmäßige Neuwahl in den Vorstand und Aufsichtsrat.
  5. Bekanntgabe des Berichts über die im Dezember v. J8. durch den Verbandsrevisor vorgenommene Revision.
- Zu dieser Generalversammlung laden wir unsere Mitglieder mit dem Anfügen ein, daß die Bilanz- und Gewinnerrechnung vom Samstag, den 2. März bis Sonntag, den 10 März ds. J8. zur Einsichtnahme in unserem Geschäftstotale aufgelegt sind ein u. Abdruck derselben den Mitgliedern in der Generalversammlung eingehändigt werden wird.  
Wildbad, den 27. Februar 1912.

**Der Vorstand:**

C. Bähler. W. Ulmer. Fr. Rath.

**Bekanntmachung.**

Bei der Ausführung des Zufahrtswegs zum Schulhausneubau werden durch Robert Krauß, Maurermeister hier in der Zeit vom 29. Februar bis 15. März 1912 täglich vormittags von 9 bis 12 Uhr und nachmittags 4 Uhr

**Felsprengungen**

vorgenommen werden, was hiemit zur öffentlichen Kenntnis gebracht wird.  
Wildbad, den 28. Februar 1912.

Stadtschulheisenamt:  
Bähler.

**R. Forstamt Wildbad.**

**Nadelstamm-Holz-**

**Verkauf.**

Am Donnerstag den 7. März 1912, vorm. 10 Uhr, in Wildbad auf dem Rathaus im schriftl. Aufsteich aus Staatswald I Abt. 21 Paulinenhöhe, 22 Wildbaderkopf, 71 Mudenwäldle, 83 Mittl. Güterberg, 115 Unteres Baurenteich, sowie an der neuen Weglinie in der Gut Unterer Eiberg.

Stämme: 2912 Stück mit Fm. 661 I., 488 II., 505 III., 353 IV., 334 V., 46 VI. RL. Abschnitte: 241 Stück mit Fm.: 131 I., 79 II., 19 III. RL.

Die verschlossenen bedingungslosen Angebote, in ganzen und zehntelprozenten ausgedrückt mit der Aufschrift: „Angebot auf Nadelstammholz“ wollen bis 1/10 Uhr beim Forstamt und spätestens bis 10 Uhr auf dem Rathaus abgegeben werden, wofür die Eröffnung stattfindet, welcher die Bieter anwohnen können. Der Ausschuss ist zu 100 % der Taxpreise angeschlagen. Losverzeichnis u. Offertformulare unentgeltlich, Schwarzwälderlisten gegen Bezahlung durchs Forstamt.

**Evg. Kirchenchor**

Heute abend  
**Singstunde.**

Turn-Verein Wildbad.  
Dienstag u. Donnerstag  
abends 8 Uhr

**Turnstunde.**

Prima frischgewässerte  
**Stockfische**

empfehlen Kuhn, Hauptstr.

**Todes-Anzeige.**

Liefbetrußt teilen wir Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht mit, daß unser liebes Kind  
**Hermann**  
heute früh 6 Uhr im Alter von nahezu 6 Jahren nach kurzer Krankheit sanft verschieden ist.  
Um stille Teilnahme bitten  
die trauernden Eltern.  
**Hermann Bott u. Frau.**  
Wildbad, den 28. Februar 1912.  
Beerdigung Freitag Nachmittag 4 Uhr.

**Der neue Katalog für 1912**

**Kinderwagen und Sportwagen**

in den modernsten Fassons ist eingetroffen und bitte ich solchen erst zu besichtigen, ehe man seinen Bedarf auswärtig deckt.

Bei Verkauf nach Katalog bin ich in der Lage, nur das neueste und modernste zu liefern, zu bedeutend billigeren Preisen, weil ich dadurch keine Ladenhüter bekomme und somit mit geringem Nutzen verkaufe.

Gochachtend!  
**Robert Treiber.**

**Fische! Fische!**

Ia. holl. Schellfische  
Ia. „ Cabliau u. Merlan,

sowie frisch gewässerte  
**Stockfische**  
prima holländische Ware, empfiehlt  
**Adolf Blumenthal.**

Bevor Sie Ihren Bedarf in  
**Konfirmanden-Anzügen**

decken, besichtigen Sie mein grosses Lager und vergleichen Sie die Preise.  
Ich führe solche in solider Verarbeitung in Kammgarn u. Cheviot  
blau, schwarz und gemustert  
ein- und zweireihig von **Mk. 7.50 bis Mk. 24**  
extra feine Qualitäten von **Mk. 26 bis Mk. 42.**

**Gustav Feldmann,**

3 neben dem Rathaus **Pforzheim**

Mitglied des Rabattsparvereins.

